

weiter = Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

ersch. um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Wien, Montag, 5. März 1917.

XXIX. Jahrgang.

Preis: Mit Zustellung des Postamtlichen 60 h. monatlich 2.60, vierteljährlich 7.50
Sommerferien in den Postämtern in allen Ländern und Reichsteilen: monatlich 2.60.
Erziehung und Unterricht:
Wochenblatt 2.50, vierteljährlich 7.50, halbjährlich 12.00, jährlich 22.00.
Für alle anderen dem Weltpostverein angehörenden Länder: Vierteljahr 1.50.
Abonnements werden angenommen in der Administration, V. Rechte Wienstraße 97, und in den Filialen:
I. Schulgasse 13, Telefon 0191
II. Baumgartengasse 60, Tel. 46226
III. Wienplatz 6, Telefon 88244
IV. Wieningerplatz 8, Tel. 83126
XVI. Ringstraße 24, Telefon 81146
XVII. Badnergasse 22, Telefon 41124
XVIII. Ungerechtheitsgasse 14.
Für die an fremde Abnehmer oder Verwalter bezahlten Beiträge leisten wir keine Garantie.
Offene Reklamationen sind vorbehalten.

Abel, den tatsächlich einzig berechtigten Adel, den Adel der Gesinnung Anspruch erhebt und sich innerhalb dessen auf die höchste Stufe stellt, indem er den Ruhm eines Erlösers der Menschheit von entsetzlicher Qual anstrebt, der frei gewählte Führer einer freien Nation, der den Ehrgeiz hat, ein Zeitalter wahrer Menschlichkeit und internationaler Gerechtigkeit für alle Zukunft zu eröffnen, darf auf einen Zwischenfall wie die Ankündigung des deutschen Tauchbootkrieges nicht sofort in die Höhe fahren wie der erste beste Säbelträger des alten Europas. Was konnte denn ein Nichtpartisan in der gegebenen Lage Schlimmeres tun, da ja vorläufig keine tatsächliche Schädigung Amerikas oder selbst nur eines einzelnen Bürgers der Vereinigten Staaten vorgefallen war? Eine sofortige Kriegserklärung hätte der Präsident vor seinem eigenen Volke unter diesen Umständen noch nicht verantworten können. Wohl aber hat er es jetzt durch seine napoleonische Geste in so tollen Chauvinismus versetzt, daß ein Pazifist wie Henry Ford eiligst seine Fabriken zu Kriegszwecken zur Verfügung stellte. Dieser Kriegsausbruch hätte der Union, wenn irgend möglich, erspart werden sollen, wenn sie wirklich dazu berufen war, dem alten Europa ein Vorbild besserer Völkerverhältnisse zu werden.

Und wollte ihr Präsident wirklich der Verkörperer der größten Friedensbotschaft und eines neuen Zeitalters der Menschheit werden, so mußte er als überlegener Staatsmann gerade jetzt den Völkern der Erde ein ausgezeichnetes Vorbild der künftigen Mäßigung und Verhältnismäßigkeit geben; er mußte, auch gereizt, kaltes Blut bewahren, er mußte den Standpunkt der Deutschen, wenn auch mißbilligend, doch aus ihrem Streben nach Abkürzung dieses entsetzlichen Krieges begreifen, ebensogut wie den Standpunkt der Gegner, den er sich vorläufig allein zu eigen gemacht hat; er mußte seine hohe Mittlerstellung über den Parteien gerade bei dieser Gelegenheit, wo der Egoismus seines eigenen Volkes empfindlich werden konnte, mit festem Friedenswillen wahren und bekräftigen. Er hatte weder der einen noch der andern Partei der kämpfenden Europäer recht zu geben, wohl aber die neue Lage als eine neue Handhabe zur Annäherung an den Weltfrieden auszunutzen. Statt dessen hat der Präsident der Vereinigten Staaten sofort eine halb kriegerische Parteistellung eingenommen, sowie ihm nur ein populärer Anlaß dazu geboten wurde.

Aber war er als Oberhaupt der Vereinigten Staaten nicht etwa verpflichtet, so zu handeln? Gewiß nicht. Man betrachte nur seine Handlungsweise gegen die andere Kriegspartei. Nicht nur ist diese von Anfang des Krieges an durch einseitigen Munitionsexport gefördert worden und durfte den Hungerskrieg gegen die Zentralmächte ohne irgend eine Störung der Vereinigten Staaten fortzuführen, unter schwerer Bedrängung aller europäischen Neutralen; noch hart vor der deutschen Ankündigung hatten bekanntlich die Engländer die Seesperrung gegen Deutschland durch ein neues gewaltiges Minenfeld in einer Ausdehnung von 350 Kilometer verstärkt und gerade dadurch die deutsche Kriegsführung zum Neupferstein getrieben. Jedes neutrale Schiff, das auf eine solche Mine stößt, fliegt bekanntlich in die Luft, ohne vorher von der Mine gewarnt zu werden. Es ist unmöglich, einen Grund herauszufinden, warum dies den Engländern gestattet und den Deutschen der bedingungslose Unterseebootkrieg innerhalb eines vorher genau angelegten Gebietes nicht erlaubt sein soll, während doch für die Neutralen der letztere Modus weniger gefährlich ist, da die Unterseeboote nicht jedes feindliche Schiff erspähen, während die Mine automatisch jedes vorüberkommende Fahrzeug vernichtet. Wollte also der Präsident die Schiffsahrt der Neutralen schützen, so mußte er auch die englische Minenlegung verbieten oder mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantworten. Man kann einwenden, daß die Minenlegung völlig harmlos ist, wenn die Neutralen einfach die Schiffsahrt in das bedrohte Gebiet einstellen. Aber genau dasselbe gilt auch vom Unterseebootkrieg. Wenn die Neutralen die betreffende Region vermeiden, so tritt sein günstigster Erfolg ein: es wird weniger torpediert als vorher, der Schiffsraum, der der Welt nach dem Frieden zur Verfügung stehen soll, wird nicht vermindert und doch die Wirkung der Abschneidung von Zufuhr zur Abkürzung des Krieges voll ausgeübt. Nur tritt diese Wirkung auf beiden kriegführenden Seiten in gleicher

Weise ein; man kann doch nicht behaupten, daß darin eine Ungerechtigkeit liegen würde. Man mißverstehe uns nicht. Es ist geradezu entsetzlich, so furchtbare Arten der Kriegsführung wie den Tauchbootkrieg ohne Warnung des bedrohten Schiffes mit erleben und billigen zu müssen. Aber nach der völligen Ablehnung jeder Friedensverhandlung von der anderen Seite muß man zugeben, daß den Deutschen ein anderes Mittel zur Abkürzung des Krieges nicht mehr zur Verfügung steht. Und die Abkürzung des Krieges ist im Augenblick das oberste Interesse der europäischen Kultur, die vom Untergang bedroht ist, wenn der Krieg bis zur vollen Erschöpfung eines Teiles, das heißt bis zur beinahe völligen Erschöpfung beider Teile fortgeführt wird. Keine Veränderung der europäischen Karte oder der europäischen Verfassungen kann dafür entschädigen.

Was aber konnte der Präsident der Vereinigten Staaten anderes tun, wenn nun einmal vorauszu sehen war, daß sein eigenes Volk den Schritt der Deutschen als eine beleidigende Herausforderung auffassen würde?

Gerade dann konnte er seinem Volke eine unvergeßliche Lehre geben. Präsident Wilson konnte an einem weithin sichtbaren Beispiel zeigen, wie in Zukunft eine wahrhaft humane und doch mannhafte Politik gemacht werden soll und worin der neue Geist des künftigen Friedenszeitalters zu bestehen hat. Sicherlich nicht darin, daß jede einzelne Nation ihre Eitelkeit und ihren Egoismus über alle Interessen der Menschheit und der Menschlichkeit stellt; daß jedes Volk gegen das andere bei jedem Anlaß sofort die empfindlichste Mißbilligung und Mißgunst heraufbeschwört; daß man im alten Europa auch getroffen. Der neue Geist, der Geist einer neuen Welt, aber besteht darin, daß jede Nation die Not der anderen begreift und versucht, dem augenblicklich bedrängten Volke, das zur Befreiung von unerträglicher Zwangslage zu den schärfsten Mitteln greifen zu müssen glaubt, einen anderen Ausweg zu eröffnen, um ohne Entbehrung und Vernichtung, aber auch ohne die grausamsten Härten der Kriegsführung aus dieser Zwangslage herauszukommen. Es war dem Präsidenten wohl bekannt, daß der deutsche Kaiser, sein Stanzler und sein Feldherr einen jahrelangen, ehrenvollen Kampf gegen die rücksichtslosen Elemente im eigenen Volke führten, um den verschärften Tauchbootkrieg zu vermeiden. Und zwar gerade in dem Wunsch, das Selbstgefühl des amerikanischen Volkes zu schonen. Es war ihm genau bekannt, daß unter dem Druck der Entbehrungen und Leiden, denen das deutsche Volk durch den Hungerkrieg ausgesetzt ist, es, den leidenden Volksklassen gegenüber, der deutschen Politik von Tag zu Tag schwerer und schließlich fast unmöglich werden mußte, den Schein zuzulassen, als ob die deutsche Staatsleitung aus Willensschwäche, aus Feigheit den Engländern die Leiden erspare, welche diese doch kaltblütig seit Jahren den Deutschen zufügen. Von einer übermäßigen Herausforderung der Vereinigten Staaten durch das Deutsche Reich konnte also nicht gut die Rede sein. Die Aufgabe der amerikanischen Politik wäre es also gewesen, den Druck der Zwangslage zu beseitigen, in der sich die deutsche Regierung befand, oder wenigstens die Aussicht auf eine solche Beseitigung zu eröffnen. Was also konnte der verantwortliche Leiter der amerikanischen Politik tun, um den Interessen des eigenen Volkes Rechnung zu tragen und doch, den beiden kriegführenden Gruppen gegenüber, seine Neuorientierung der ganzen auswärtigen Politik im Sinne des Weltfriedens festzuhalten?

Der Präsident der Vereinigten Staaten konnte an Deutschland die Aufforderung richten, den verschärften Tauchbootkrieg zu suspendieren und ihm nun doch endlich die deutschen Friedensbedingungen mitzuteilen, um die er schon einmal vergebens angefragt hat. Er konnte in Aussicht stellen, daß er im Falle maßvoller deutscher Friedensbedingungen auf die andere Seite einen energischen Druck ausüben werde, um zum allermindesten ihren Eintritt in Friedensverhandlungen zu erzwingen. Mit vollem Rechte konnte er mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohen, wenn eine von beiden Seiten diese Intervention ablehnen würde. Denn wenn Deutschland ihm dann noch die Mitteilung seiner

Wilson, der Pazifist.

Von Professor Dr. S. Feilbogen (Zürich).

Wir stehen unter dem Eindruck der beiden Ereignisse, welche eine neue und noch erbarmungslosere Phase des Weltkrieges einzuleiten scheinen. Die deutsche Ankündigung des rücksichtslosen Unterseebootkrieges dürfte auf allen Fronten das Signal geben, um jeden Preis eine Entscheidung zu suchen; die Antwort der Vereinigten Staaten läßt befürchten, daß sich infolge irgend eines zufälligen Zusammenstoßes zwischen deutschen Unterseebooten und amerikanischen Schiffen auch noch die letzte neutrale Großmacht in diesen Kampf bis aufs Messer stürzen könnte. Wahrscheinlich, ein furchtbares Ergebnis, würdig eines Krieges, der nun schon seit mehr als dreißig Monaten Tag für Tag den Erdbreis mit Jammer erfüllt und mit Greueln besetzt, der ein großes Kulturvolk durch die Unterernährung der Kinder in den Wurzeln seiner Rassenständigkeit schwächt und ein anderes durch Ausmordung seines Mannesstammes geradezu mit dem Aussterben bedroht. Und was soll fortan aus den sechzehn Millionen Bewohnern von Belgien und Nordfrankreich werden, wenn die amerikanische Hilfe sie nicht mehr erreichen kann und die Deutschen für sich selbst nehmen müssen, was immer sie an Lebensmitteln zusammenraffen können! Wohin der Blick reicht, überall starrt er in eine trostlose Zukunft. Und nicht einmal die baldige Beendigung des Krieges ist wahrscheinlicher geworden, seitdem der Böhmerbund ein Interesse hat, den Krieg noch in das Jahr 1918 hinüberzuschleppen, weil Amerika vor diesem Zeitpunkt seine Armeen nicht kriegstüchtig machen kann. Endloses Blutvergießen, endlose Güterverschwendung, das ist die wahrscheinliche Folge des raschen Schrittes, mit welchem der Präsident der Vereinigten Staaten die Kriegslust neu belebt hat. War er als Pazifist dazu berechtigt, war er als Staatsoberhaupt dazu verpflichtet?

Wir stellen die erste Frage voraus, Wilson selbst hat uns das Recht dazu gegeben. Seine Botschaft an den amerikanischen Senat konnte, wenn er auf seinem hohen Standpunkt verharrte, den Anfang einer neuen Zeit bedeuten. Noblesse oblige! Wer auf den höchsten